5 Jahre OFRA - 5 Jahre für die Sache der Frau

Autor(en): **Fetz, Anita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am 13. März 1977 – nach einem grossen Fest – wurde in Zürich die OFRA gegründet, die damals noch SAFRA hiess – (für die Sache der Frau). Fünf Jahre sind seither vergangen, viele Kämpfe (nicht immer erfolgreiche) wurden gefochten, viele Frauen sind im Lauf der Jahre dazugekommen. Ein Grund für die 'Emanzi- tion', Rückschau zu halten; we.. wir stolz sind auf "unsere" OFRA, weil wir es wichtig finden, dass Frauen ihre eigene Geschichte aufschreiben, damit sie nicht wieder vergessen und verdrängt werden kann, wie das zum Beispiel mit der ersten Frauenbewegung geschehen ist und nicht zuletzt, weil heute viele Frauen in der OFRA sind, die die Anfangszeit nicht miterlebt haben. In einer kleinen Artikel-Serie versuchen wir uns zu erinnern an fünf Jahre OFRA.

Für viele Frauen der Studentenbewegung war es selbstverständlich gewesen, sich der "Neuen Linken" anzuschliessen. Eine wichtige Erfahrung, die die Frauen in dieser Zeit machten, war, dass ihre männlichen Mitstreiter zwar sämtliche traditionellen Werte in Frage stellten, nur

VORGÄNGERINNEN DER OFRA: PROGRESSIVE FRAUEN

nicht ihre eigenen männlichen Privilegien. Darum schlossen sich viele Frauen der Neuen Linken zu eigenen Gruppen zusammen, um ihre spezifischen Probleme, ihre private und öffentliche Diskriminierung zu diskutieren. So auch die Frauen der POCH, die sich in der Gruppe "Progressive Frauen" organisierten. Organisatorisch waren die PF ein Teil der POCH. Sie bestimmten aber die Inhalte ihrer "Frauenpolitik" selbst. Neben der praktischen Arbeit (Kampf um Entkriminalisierung der Abtreibung, Einrichtung von Beratungsstellen, Kindertagesstätten-Initiative, etc.) wurde auch theoretisch die Situation der Frau im Kapitalismus, die gesellschaftliche Funktion ihrer Unterdrückung analysiert.

Durch die vielen Aktionen und Diskussionen der PF wurden sehr viele Frauen angesprochen und ermutigt mitzumachen, die sich für die POCH überhauptnicht interessierten. Bald war die Zahl der nicht gleichzeitig in der POCH organisierten "Progressiven Frauen" sehr gross. Die Diskussion um eine parteiunabhängige Frauenorganisation drängte sich auf. Es folgten lange und intensive Diskussionen darüber, ob es sinnvoll sei eine neue Autonome Frauenorganisation zu gründen.

GRÜNDUNG EINER MASSEN-ORGANISATION

Fazit der ausführlichen Diskussionen und Analysen: Die Unterdrückung der Frauen

ist älter und hat andere historische Wurzeln als die Klassenunterdrückung. Unsere Gesellschaft ist gekennzeichnet durch die kapitalistische Ausbeutung **und** durch die Unterdrückung der Frau. Das sind die beiden Grundpfeiler des herrschenden Machtgefüges. Neben der Diskriminierung als Lohnarbeiterinnen erfahren Frauen eine spezifische Unterdrückung aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Funktion als Mutter. Darum ist es nicht nur sinnvoll, sondern absolut notwendig, dass Frauen ihre eigenen, von Parteien und Gewerkschaften unabhängigen Organisationen haben, um ihre eigenen Interessen zu formulieren und dafür zu kämpfen. Und zwar auch gegen die Männer, wie fortschrittlich sie auch immer seien. Nun war klar, dass es eine neue autonome Frauenorganisation brauchte, *"die die Frauenfrage umfassend stellt, sie von ihren Ursprüngen her anpackt und sich gleichzeitig an ihren modernen Erscheinungsformen orientiert: das heisst sie gesellschaftlich und frauenspezifisch zugleich angeht."*

Sie muss für eine Gesellschaft kämpfen, *"in der alle, Frauen und Männer gemeinsam, auf demokratischer Grundlage ihre Lebensbedingungen selber bestimmen, eine Gesellschaft, in der die Diskriminierung eines Teils aufgrund des Geschlechtsunterschiedes nicht mehr möglich ist."*

Wie sollte diese neue Frauenorganisation aussehen?

Sie sollte jeder Frau offenstehen, die sich für die Befreiung der Frauen einsetzen wollte, egal welche politische Ueberzeugung sie vertrat, egal wieviel Zeit sie für den Frauenkampf aufwenden wollte und konnte, egal welcher Schicht sie angehörte, egal ob sie Kinder, Mann, beides oder keines hatte. Die Organisation sollte im Gegensatz zur FBB feste und effiziente Strukturen haben, die für alle Mitglieder transparent sind.

Sie sollte bereit sein, mit allen Bewegungen Organisationen und gesellschaftlichen Kräften zusammenarbeiten, welche sich in irgendeiner Frage für die Interessen der Frauen einsetzten. Das Ziel war, eine breite Frauenorganisation aufzubauen, die über den engen Rahmen der Linken hinauswachsen und immer breitere Schichten von Frauen in den Kampf um ihre Befreiung miteinbeziehen sollte.

Das also waren die Kriterien, die die neue Frauenorganisation in der Schweiz erfüllen sollte. Es wurde ein Vorschlag für die Plattform ausgearbeitet und im März 77 war es dann soweit:

"Die Progressiven Frauen Schweiz (PSF) lösen sich auf, um in einer neuen, breiteren Frauenorganisation aufzugehen, der SAFRA – für die Sache der Frau. Dieser Schritt ist Ergebnis der aus unserer praktischen Arbeit gewonnen Erfahrungen, dem Studium verschiedener Emanzipationstheorien, einer Analyse der Situation der Frau in entwickelten kapitalistischen Gesellschaften, sowie der Schlussfolgerungen die wir in langen Diskussionen daraus gezogen haben."

Warum nicht in die FBB ?

„Es kann sich nun die Frage stellen, warum die PF in ihrem Streben nach Verbreiterung sich nicht den FBBs anschliessen, welche ebenfalls eine parteiunabhängige Bewegung darstellen. Einerseits hängt dies mit unserer Entstehung zusammen. Weiter sind wir der Meinung, dass es der FBB bis heute nicht gelungen ist, Frauen breiter Bevölkerungskreise zu mobilisieren. Auch haben wir andere Vorstellungen über den Aufbau einer schlagkräftigen Frauenorganisation. Sie muss national und lokal einheitlich auftreten können. Die Frage der Koordination ist bei den FBBs bis heute nur sehr unbefriedigend gelöst worden; Zeichen von Stagnation und Attentismus machen sich denn auch in der letzten Zeit bemerkbar. Dies führte dazu, dass Strömungen innerhalb der Bewegung, welche die Interessen einer stark begrenzten Zahl von Frauen vertreten, relativ ein zu starkes Gewicht bekommen."

FRAUENMÄRZ IN DER ROTEN FABRIK

Zur Feier der Auflösung der Progressiven Frauen und der Neugründung der OFRA wurde in Zürich in der Roten Fabrik eine Frauenwoche mit Filmen, Diskussionen, mit einer Tanz- und Jazzimprovisation von Genevieve Fallet und Irene Schweizer, mit Kinder- und mit Frauenfest organisiert, deren Höhepunkt am Sonntag, dem 13. März der Gründungskongress der OFRA war.

Die 'Emanzipation', die nun das Organ der OFRA wurde, berichtete damals: *"Für hunderte von Frauen war es ein erst- und einmaliges Erlebnis: eine ganze Woche lang konnten sie in Zürichs "Roter Fabrik" Frauen antreffen, die sich in irgendeiner Weise für "die Sache der Frau" engagiert hatten – die einen Künstlerinnen, die anderen Referentinnen, Diskussionsteilnehmerinnen, Organisatorinnen, im technischen Dienst und in allen möglichen Spezialeinsätzen... Und mit der Frau, die jeweils gerade in der Cafeteria hinter dem Buffet stand, konnte man die "Frauenfrage" ebenso gut diskutieren, wie mit der Frau an der Kasse oder am Flohmarktstand. Für unzählige Frauen war es ein ganz neues Erlebnis, ihre privat geglaubten Probleme als gesellschaftlich relevante Probleme zu erfahren, sie offen und öffentlich zu diskutieren, und zu erleben, wie Frauen ein Selbstbewusstsein entwickeln können und wie dieses Bewusstsein sie verändert."*

Die Gründung der SAFRA wurde begrüsst

NAMENSÄNDERUNG SAFRA – OFRA

Kurz nach der Gründung hat die SAFFA (Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit) Klage gegen die SAFRA erhoben; der Name klinge zu ähnlich, Verwechslungen seien nicht ausgeschlossen. Darum der neue Name OFRA, für die "Organisation für die Sache der Frauen",

GRÜNDUNGSKONGRESS

von Emilie Lieberherr, damalige Präsidentin der Eidgenössischen Frauenkommission, von Frau Laspasini, Redaktorin der italienischen Frauenzeitschrift "noi donne" aus Rom, von Aischa, Vertreterin der Union der Saharauischen Frauen und von Frau Stebler, Vertreterin der Schweizerischen Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt. Grussadressen schickten die norwegischen Frauen von "Brot und Rosen" und die spanischen Emigrantinnen in der Schweiz.

Wichtigster Punkt des Kongresses, der von etwa 400 Frauen besucht wurde, war natürlich die Diskussion um die Plattform. Sie wurde in der Form verabschiedet, wie sie heute noch die Grundlage der OFRA bildet.

MUTTERSCHAFTSVERSICHERUNG

Als konkreten Beitrag zur Befreiung der Frau hat der Gründungskongress beschlossen eine Initiative für einen wirksamen Mutterschutz zu lancieren. Die Initiative sollte die Deckung aller Arzt- und Spitalkosten, einen Elternurlaub, einen umfassenden Kündigungsschutz und ein eigenständiges Versicherungssystem fordern.

Anita Fetz